

# Exportmengen litten nicht unter Frankenschock - aber der Preis

**Frankenschock** Das Liechtenstein-Institut beschäftigte sich mit der Frage, wie sich der Aussenhandel ohne Frankenschock entwickelt hätte. Obwohl die Exportwirtschaft dadurch stark belastet wurde, zeigte man sich auch sehr anpassungsfähig.

VON DANIELA FRITZ

Dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) am 15. Januar 2015 den Euro-Mindestkurs aufhob, war für das exportorientierte Liechtenstein ein Schock. Schliesslich gehen viele Güter in den Euroraum. Andreas Brunhart und Martin Geiger vom Liechtenstein-Institut untersuchten, wie sich dieser Schritt auf den liechtensteinischen und schweizerischen Aussenhandel ausgewirkt hat. Zum Vergleich berechneten sie einen «Doppelgänger»-Index, der zeigt, wie sich die Exporte ohne Aufhebung des Mindestkurses entwickelt hätten.

Die nun publizierten Ergebnisse zeigen einerseits, dass sich der Aussenhandel in der Schweiz und Liechtenstein unterschiedlich entwickelt haben. So sind die Schweizer Exporte seit 2015 gestiegen - wenn auch nicht in so starkem Ausmass, wie es ohne

der Aufhebung des Mindestkurses gewesen wäre. In Liechtenstein war dagegen eine Seitwärtsbewegung zu beobachten. Hätte die SNB am Mindestkurs festgehalten, wären die Exporte auch hierzulande gestiegen, zeigen die Berechnungen.

Dies liegt aber nicht daran, dass Liechtenstein gegenüber Wechselkurschwankungen weniger widerstandsfähig ist als die Nachbarn. Der Effekt der Frankenaufwertung sei in beiden Ländern ähnlich ausgeprägt, so Brunhart und Geiger. Die Schweiz habe vielmehr von der Expansion im Pharma- und Luxusbereich profitiert, der einen hohen Anteil an den Exporten ausmacht und damit den Einbruch durch den Frankenschock gewissermassen «kaschieren» konnte. In Liechtenstein wurde das Wachstum stärker gebremst, da es nicht über solche «Wachstumslokomotiven» verfügte. Die anderen Sek-

toren in der Schweiz hätten aber in ähnlichem Ausmass wie Liechtenstein gelitten. Die Autoren zeigen anhand des theoretischen «Doppelgängers» auf, dass sich die Exporte ohne die Aufhebung des Mindestkurses um 8 bis 15 Prozent besser entwickelt hätten.

## Niedrigere Preise für stabile Mengen

Andererseits zeigen die Ergebnisse auch, dass trotz des Frankenschocks nicht weniger Güter exportiert wurden. Die Exportmenge sei sowohl in Liechtenstein als auch der Schweiz weitgehend unbeeinträchtigt von den Entwicklungen geblieben. Dies schlichtweg deshalb, da die Exporteure mit Preissenkungen reagiert haben, was dem Wechselkurschock entgegengewirkt habe. Dies beweise die Anpassungsfähigkeit der liechtensteinischen Exportwirtschaft, so Brunhart und Geiger. Allerdings:

«Die Stabilität der realen Absatzmengen war aber nur auf Kosten der Erträge in Schweizer Franken möglich.» Die exportorientierten Firmen waren also stark belastet, da sie im Ausland einerseits geringere Erträge erzielten, auf der anderen Seite aber Fixkosten in Schweizer Franken zu bezahlen hatten.

«Dass diese starken Frankenpreissenkungen verkraftbar waren, ist neben der hohen Wettbewerbsfähigkeit und der guten Reserveausstattung auch einer breiten Palette an Massnahmen innerhalb der Exportwirtschaft zu verdanken», schreiben Brunhart und Geiger und verweisen etwa auf Einstellungsstopps, Personalabbau, Nulllohnstunden oder Euro-löhne für Grenzgänger. Einige Firmen lagerten ihre Produktion aus oder versuchten, verstärkt aus Märkten ausserhalb des Frankenraums einzukaufen.